

# Ein Meilenstein in der Vorsorge

Ab Januar wird in Liechtenstein die neue Vorsorgeuntersuchung angeboten. Ein zentrales Element ist das Gesundheitsgespräch, bei dem der Arzt den Patienten in seinem Lebensstil berät.

Von Bettina Frick

«Gesund? – Vorsorge und Beratung.» Diese frisch kreierte Marke des Amtes für Gesundheit bringt den Inhalt der neuen Vorsorgeuntersuchung in Liechtenstein auf den Punkt: Das hervorgehobene «und?» soll für den Patienten als saloppe Aufforderung verstanden werden, sich mit dem Arzt über seinen Lebensstil zu unterhalten – Vorsorge und Beratung stehen dabei aus medizinischer Sicht im Vordergrund. «Damit wird die Vorsorgeuntersuchung ab 1. Januar 2008 um wichtige neue Untersuchungen und Interventionen erweitert», sagte Regierungsrat Martin Meyer, der gestern gemeinsam mit Peter Gstöhl und Esther Walser vom Amt für Gesundheit die Medien im Haus Risch in Vaduz über diese Neuerungen informierte.

Dass der Bevölkerung die Gesundheit nach wie vor wichtig ist, zeigt eine repräsentative Umfrage, welche die Regierung im Sommer vergangenen Jahres durchgeführt hat. Sie scheint dabei insbesondere für Menschen im Alter zwischen 35 und 54 Jahren wichtig zu werden, während sie für die 15- bis 34-Jährigen noch einen geringeren Stellenwert einnimmt.

## Hoher Bekanntheitsgrad

Wie die Umfrage zeigt, denkt jede zehnte Person im Zusammenhang mit



Informierten über die neue Vorsorgeuntersuchung: Peter Gstöhl, Leiter des Amtes für Gesundheit, Gesundheitsminister Martin Meyer und Esther Walser vom Amt für Gesundheit (v. l.).

Bild Daniel Ospelt

der Prävention an die Vorsorgeuntersuchung. Teilgenommen an einer solchen präventiven Gesundheitsuntersuchung haben bereits rund 80 Prozent aller Befragten. «Dies spricht für einen hohen Bekanntheitsgrad», freute sich Gesundheitsminister Martin Meyer.

Mit der Vorsorgeuntersuchung ist ausserdem eine alte Tradition verbunden – sie wird bereits seit 30 Jahren durchgeführt. Allerdings ist sie nicht statisch geblieben, sie hat sich laufend weiterentwickelt. So baut auch das

neue Modell auf dem bestehenden auf und wird mit Neuerungen erweitert. Entstanden ist das Modell aus der Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Gesundheit und der Liechtensteinischen Ärztekammer. 2004 wurde eine Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der seit 1996 bestehenden Form der Vorsorgeuntersuchung für Erwachsene gegründet. Die neue Vorsorgeuntersuchung basiert nun auf den besten und renommiertesten internationalen Vorsorge- und Früherkennungsprogrammen. «Für Liech-

tenstein bedeutet das neue Modell ein Meilenstein», sagte Martin Meyer.

## Einladung mit Fragebogen

Wie Esther Walser vom Amt für Gesundheit erklärte, liegt der Einladung für die Vorsorgeuntersuchung künftig ein Fragebogen bei, der vom Patienten ausgefüllt und zum Termin mitgebracht werden soll. So kann sich der Arzt rasch einen Überblick über die Krankheitsgeschichte des Patienten verschaffen und es bleibt mehr Zeit für die Untersuchung sowie Beratung.

Dabei geht es auch um Aufklärung und Unterstützung bei der gesundheitsfördernden Veränderung des Lebensstils bei den Kernthemen Bewegung, Ernährung und Rauchen. Der Arzt erstellt mit dem Patienten einen Zielvereinbarungsbogen. Müssen Verhaltensänderungen begleitet werden, lädt der Arzt den Patienten zu einer Folgeuntersuchung ein.

## Früherkennung von Bedeutung

Auch bei der neuen Vorsorgeuntersuchung spielt die Früherkennung eine entscheidende Rolle. «Durch sie ergeben sich bessere Heilungschancen», sagte Peter Gstöhl, Leiter des Amtes für Gesundheit. Die Entstehung von chronischen Krankheiten könne rechtzeitig verhindert werden.

Ein konkretes Ziel der Vorsorgeuntersuchung ist unter anderem die Reduktion von Herz-Kreislauf- und Stoffwechselerkrankungen. Ebenso die Prävention häufiger Krebserkrankungen wie Darm-, Haut- und Prostatakrebs, die Prävention von Suchterkrankungen sowie häufiger Alterskrankheiten. Bei Menschen über 65 Jahren wird vermehrtes Augenmerk auf die Hör- und Sehleistung gelegt. Durch die Früherkennung von Hör- und Sehschäden kann das Unfallrisiko der betroffenen Menschen markant gesenkt sowie das gesundheitliche und soziale Wohlbefinden enorm gesteigert werden.

Die Vorsorgeuntersuchung richtet sich als Angebot an alle Personen ab dem 17. Lebensjahr. Der Untersuchte bezahlt keinen Selbstbehalt. Die Frauen werden zusätzlich wie bisher alle zweieinhalb Jahre zur gynäkologischen Vorsorgeuntersuchung eingeladen.

## Gottesdienst im Kloster St. Elisabeth

Heute Abend, um 19 Uhr, wird im Kloster St. Elisabeth der letzte Lobpreisgottesdienst in diesem Jahr mit Pfarrer Leo Tanner gefeiert. Pfarrer Leo Tanner versteht es zusammen mit dem Musikteam, Menschen die Freude am Christsein zu vermitteln. Die Art und Weise der Feier, der Liturgie, der Verkündigung und des Wortes Gottes bewegt die Menschen zum selbstverständlichen Mitvollzug in Gesang und Gebet. Zu diesem Gottesdienst sind alle herzliche eingeladen. (pd)

## Bibliodrama im Kloster St. Elisabeth

Morgen Nachmittag, von 14 bis 16.30 Uhr, wird im Kloster St. Elisabeth das Bibliodrama zum Thema «Dein Wort ist ein Licht für meine Pfade» unter Leitung von Sr. Lisbeth Reichlin, ASC angeboten.

Das Bibliodrama leitet an, das Leben in den biblischen Geschichten wiederzufinden und die Bibel auf dem Hintergrund der eigenen Lebenserfahrung zu deuten. Bewegungen und Handlungen helfen dabei, auf die Spur der eigenen Glaubensbeziehung zu kommen. Bibliodrama ist für Menschen, die einen lebendigen Kontakt zur Bibel suchen, ihren Alltag im Licht des Wortes Gottes zu deuten versuchen, ihren Glauben gemeinsam mit anderen vertiefen möchten, ihren Weg als Christ nicht allein gehen wollen. Eine Anmeldung ist erforderlich (Kloster St. Elisabeth, Schaan, Tel. +423 239 64 44). (pd)

# Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle

150 Klienten wurden in diesem Jahr bis anhin von der Bewährungshilfe Liechtenstein betreut. Das Aufgabenspektrum ist breit: Allein im Rahmen der Diversion wurden 19 Partnerschaftskonflikte gelöst.

Von Bettina Frick

Er ist kein Sozialromantiker. Er liebt es aber, Menschen in ihren Veränderungsprozessen zu begleiten: Josef Köck. Seit einem Jahr arbeitet der Tiroler bei der Bewährungshilfe in Liechtenstein – seit Mai ist er als Nachfolger von Edmund Pilgram in der direkten Konfliktregelung und Bewährungshilfe tätig. Mit grosser Motivation engagiert sich der gelernte Diplompsychologe an der Front der Bewährungshilfe, wo er seine elfjährige Erfahrung in diesem Bereich einfließen lässt. Jeden Tag verfolgt er im Büro der Geschäftsstelle sein Ziel aufs Neue: Seine Klienten an die gesellschaftliche Realität anzupassen. Um eine Betreuungsbeziehung zustande zu bringen, braucht er viel Einfühlungsvermögen, um das Vertrauen des Klienten zu gewinnen. «Wenn das gelingt, kann ich mit dem Klienten sehr viele Erfolge erreichen», sagt Josef Köck.

## Haftstrafe allein nützt nichts

Die Bewährungshilfe wurde in Liechtenstein vor vier Jahren eingeführt. Es ist eine Hilfe für Menschen, die Täter beziehungsweise Opfer strafbarer Handlungen wurden. Sie umfasst die Betreuung von Menschen, bei denen vermutet wird, dass es Probleme mit strafbaren Delikten auch in Zukunft geben kann, die Diversion mit dem aussergerichtlichen Tatausgleich und die Vermittlung gemeinnütziger Leistungen, soziale Betreuung im Gefängnis sowie die

Haftentlassenenhilfe. Die Diversion wurde in Liechtenstein Anfang dieses Jahres eingeführt. «Die Diversion wie auch die Bewährungshilfe leisten einen positiven Beitrag im Umgang mit der Kriminalität», ist Josef Köck überzeugt. Denn eine Haftstrafe allein nütze nichts. «Wo findet denn in einer Zelle eine soziale Integration statt?» Vielmehr müsse eine Bestrafung mit einer Richtungsänderung einhergehen: «Das Verhaltensmuster eines Täters muss durchbrochen werden.» Dies allerdings bedeutet Arbeit, denn die Geschichten der Täter sind vielseitig – manche mussten bereits in der Kindheit Gewalt erfahren und wurden aus Hoffnungslosigkeit zum Täter, manche konnten Brüche in der Sozialisation – wie Tod oder Scheidung – nicht verkraften. Wiederum andere haben das Vertrauen zu ihren Eltern verloren oder verfallen dem Alkohol- und Suchtmittelkonsum.

## Mann als Opfer von Gewalt

Insgesamt wurden dieses Jahr bis November rund 150 Menschen als direkt Betroffene bei der Bewährungshilfe betreut. Davon brummte die Staatsanwaltschaft 26 Tätern gemeinnützige Arbeit auf. Wie Josef Köck sagt, waren es alle junge Erwachsene, die ohne Widerstand die Sozialstunden arbeiteten. «Sie standen dem Angebot der Staatsanwalt offen gegenüber, erklärten sich bereit, den Schaden wieder gutzumachen und zogen ihre Lehre daraus.»

Auch mit dem aussergerichtlichen Tatausgleich konnten dieses Jahr etliche Fälle friedlich gelöst werden. In 45 Prozent der Fälle handelte es sich laut Köck um Partnerschaftskonflikte. Allerdings werden in seinem Büro keine Schuldzuweisungen gemacht. «Wir blicken stattdessen gemeinsam in die Vergangenheit und versuchen, die soziale Struktur zu analysieren.»



Bewährungshelfer Josef Köck: «Die Diversion wie auch die Bewährungshilfe leisten einen positiven Beitrag im Umgang mit der Kriminalität.»

Bild Daniel Schwendener

Der Täter wie das Opfer werden in diesen Prozess gleichermaßen miteinbezogen. «Nicht selten entschuldigen sich die Partner gegenseitig, was die Basis für einen Neuanfang sein kann.» In allen 19 Partnerschaftskonflikten ging es um häusliche Gewalt. Erstaunlich ist dabei, dass in jeder vierten Auseinandersetzung der

Mann zum Opfer von körperlicher Gewalt wurde. «Diese Tatsache soll nicht den Blick auf die Realität verstellen, denn nach wie vor sind Frauen und Kinder die häufigsten Opfer von häuslicher Gewalt», sagt Josef Köck. Sie solle lediglich ein Dunkelfeld thematisieren – ein Dunkelfeld, das bisher wenig bekannt ist.